

# Behandlungsschema in der Zürcher Frauenklinik

Autor(en): **Huber, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **11 (1985)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360320>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Unmenschliche, sexistische Behandlung

Wie die entwürdigende Behandlung von Gefangenen entspricht das Verweigern des Hofgangs einer groben Verletzung der Europäischen Menschenrechtskonvention. In den Mindestgrundsätzen für die Behandlung von Gefangenen, ist nicht nur beschrieben, dass jedem die Möglichkeit zu täglicher Bewegung in frischer Luft gewährt werden muss (21 EMRK), auch jedwelche unmenschliche und erniedrigende Behandlung verstösst gegen die Menschenwürde. Diese ist, wie die wenigen Schilderungen belegen, bei den Winterthurerinnen keineswegs geachtet worden. Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass die meisten der verhafteten Frauen mit der Absicht festgehalten wurden, Aussagen über andere Verhaftete aus ihnen herauszurpressen, wirft das ein zusätzlich schiefes Licht auf das Vorgehen der Justiz. Die meisten von ihnen wurden nämlich nicht oder nur einmal zu den ihnen anfänglich vorgeworfenen Delikten befragt. Viel neugieriger waren die Untersuchungsbehörden, was die Lebensgewohnheiten ihrer Freunde anbetraf. Darum ist die ganze Aktion viel mehr als enormes Einschüchterungsmanöver gegen "Nicht-Angepasste" zu verstehen, denn als Massnahme zur Aufklärung von Brandstiftungen und Sprengstoffanschlägen, die doch ursprünglich zur Verhaftung führten.

Doch nicht nur bei den Winterthurer Fällen ist es offensichtlich, dass für Frauen die Beziehung mit dem "falschen" Partner leicht im Untersuchungsgefängnis enden kann. Im Tagesanzeiger-Magazin war kürzlich ein Bericht zu lesen, wie die Frau eines Hells Angels kurzerhand in Haft genommen wurde, weil ein Bezirksanwalt sie einer falschen Zeugenaussage verdächtigte. Dies, obwohl eine Frau nicht verpflichtet ist, gegen ihren Ehemann auszusagen.

Es ist anzunehmen, dass Frauen ab und zu aus nicht sehr fundierten Verdachtsmomenten in Untersuchungshaft gesetzt werden, mit der Hoffnung, sie würden unter dem Druck der Isolationshaft zusammenbrechen und gegen ihre Freunde oder Männer aussagen.

Eine solche Praxis kann solange ohne grosses Aufsehen fortgeführt werden, als sich nicht ein breiter Widerstand gegen die unwürdige Behandlung von Untersuchungsgefangenen formiert. Gerade in feministischen Kreisen sollte die Diskussion um Strafgefangene / Untersuchungsgefangene einmal ausführlich geführt werden.

Dieser Artikel soll ein Anstoss dazu sein.

X.Y.

## Behandlungsschema in der Zürcher Frauenklinik

Gestern war es wieder soweit. Mein juckender Pilz trieb mich in die Frauenklinik. Was ich mir erhoffte? Angehört zu werden, untersucht zu werden und je nach Diagnose beraten zu werden, um wieder ein Mittel gegen diese lästige Candida zu erhalten.

Zu meinem Vorgehen: Dass mir eine Schwester am Telefon sehr unfreundlich einen Termin vermittelte, liess mich kalt. Am nächsten Tag im Wartezimmer die übliche aufgeregte Stimmung, die ich hinter einer Zeitung verbarg. Denn ich habe keine Angst. Der Arzt erschien mir vorerst ziemlich nichtssagend; gut, ich würde ihm möglichst klar meine Beschwerden mitteilen, um gezielt untersucht zu werden. Ich wurde kurz angehört, untersucht, der Abstrich wurde im Mikroskop begutachtet, und die Diagnose sagte mir, dass nichts Ungewöhnliches festzustellen sei, wie z.B. mindestens eine Entzündung. Das Ganze erscheint banal. Und doch hat es mir gereicht, dass ich mich in der nächsten, wahrscheinlich auch in der übernächsten Zeit nicht mehr dort zeigen lassen werde.

Es war das erste Mal beim Frauenarzt, dass ich mich fragte, wie überhaupt ein Mann dazu kommt, diesen Job auszuführen. Ein Mann, der die ganze Frau nur theoretisch und objektiv (als Objekt) kennt.

Seine coole Ausfragungsweise. Ob ich ein Empfängnisverhütungsmittel benutze? Pille, Spirale? Nein? Ob denn Kinderwunsch bestehe? Nein? Ob ich wisse, was das heisse? Klar. Und er will mir weismachen, dass ich damit zu rechnen habe, schwanger zu werden, was mir deutlich beweist, wie er Frauen sieht: als immerfunktionierende und berechenbare Maschine. Was ich unternehmen würde? Abtreiben. Ich reagiere schwächlich und antwortete nur stichwortartig. Dass Abtreibung keine angenehme Lösung ist, bräuchte er mir nun wirklich nicht auch noch zu erklären. Und ich versuche einen knappen Verteidigungsversuch: die Präservative! Das ist natür-

lich nicht das, was ein normaler Frauenarzt hören will, höchstens im Zusammenhang mit Scheidezäpfchen. Ach Scheisse! Hat er noch nie gevögelt? Ist dem im Ernst noch nie etwas anderes eingefallen als Pille und Scheidezäpfchen? Meine Frage nach der Spirale wehrt er ab, davon sei in meinem Alter noch abzuraten und zählt mir unnötigerweise die Nebenwirkungen und möglichen Folgen auf. Er rät mir zu einer Familienplanungsberatung, die im Hause durchführt wird. "Lassen Sie sich das mit der Empfängnisverhütung nochmal durch den Kopf gehen!" lächelt er beim Abschied. Zäpfchen gegen Pilz hat er mir keine verschrieben, was ihm auch nicht übelzunehmen ist, ich soll's mit einer Salbe versuchen, so im Stile "nützts nüt, so schadts nüt!"

Nachdem ich nun etliche Male erleben musste, wie Ärzte mir die Pille als einziges Verhütungsmittel predigen, habe ich endgültig genug. Ich will nur noch von Ärztinnen untersucht werden.

Dieses letzte Mal war nicht nur wegen dem Pillenproblem so unerträglich. Sonst wären es die andern Male auch gewesen. Es war die Haltung dieses Typs, mich durch und durch nicht ernst zu nehmen. Schon indem er keine Entzündungssymptome entdeckte, liess er durchblicken, was er von mir hielt. Eine von Krankheitsillusionen geplagte Frau, der man am besten mit einer nutzlosen Salbe hilft. Da diese Frau sich ohnehin nicht einmal um Verhütung kümmert, hat sie sich wohl zu ihrem ganzen Problem nicht lange Gedanken gemacht und den einfachsten Weg gewählt, wo frau immer ein Wundermittel kriegt. Typisch Frau! Aber Männer holen sie senza problema überall raus.

Gegen die Arroganz dieser Ärzte würde ich sogar mehr unternehmen als das Erlebte schriftlich zu formulieren, wenn ich mich nicht schon jetzt von ihrer Autorität gelöst hätte, um mich mit alternativen Mitteln durchzuschlagen.

Barbara Huber